

Also sprach Picasso

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **58 (1932)**

Heft 40

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-465437>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die gerechte Sache siegt!

Judas Rosenstrauch führt einen Prozess. Gerade am Gerichtstage muss er verreisen und beauftragt seinen Anwalt, ihm den Ausgang des Prozesses telegraphisch mitzuteilen. Judas Rosenstrauch gewinnt und sein Anwalt depeschiert ihm voller Freude: «Die gerechte Sache hat gesiegt!» Telegraphiert Rosenstrauch zurück: «Sofort Berufung einlegen!» J. H.

Sie: «Was tatest Du, wenn i sterbe wör?»

Er: «Ach, bis mer still; i wör jo verrückt!»

Sie: «Wörest wieder hürote?»

Er: «Nei, sooo verrückt wör i denn doch nöd!» Hage

Es hätte schlimmer sein können.

Die Jassrunde hatte sich schon oft halb zu Tode geärgert, dass dem Blüemligusti nichts, aber auch gar nichts imponieren konnte; denn was immer auch erzählt werden mochte, so sagte der Gusti immer: «Ja, — es hätte schlimmer sein können.»

Als nun eines abends ein Kollege aufgeregt erzählte, der Löwenwirt habe seine eigene Frau und ihren Liebhaber erschossen, als er die beiden überrascht habe, da meinte der Gusti wiederum: «Es hätte schlimmer sein können!»

«Du verdammter Esel!» schriegen seine Trinkkumpanen aufgeregt, jetzt sag nur mal, was da noch schlimmer hätte sein können!»

Da sagte der Blüemligusti ruhig, indem er seinen Stumpfen von der einen Maulecke zur andern schob: «Zum Beispiel, wenn die gleiche Sache vorgestern passiert wäre. Da hätte der Löwenwirt mich getroffen!»

Erfrischungsraum Jelmoli
Mittagessen, Butterküche Fr. 1.60
Nachmittag-Konzerte
ohne Konsumationsaufschlag

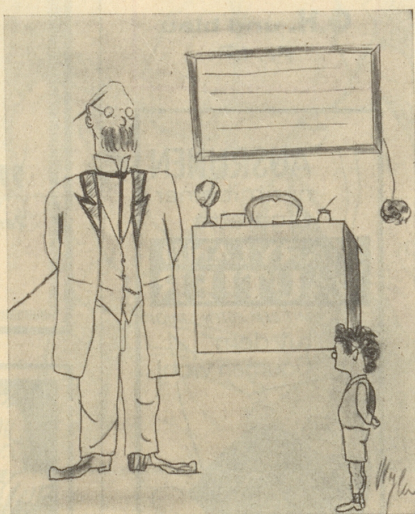
Aus Welt und Presse

«Verflucht sollst Du sein!»

— so pflegte seine bessere Hälfte gelegentlich zu ihm zu sagen, worauf er Ehrbeleidigungsklage gegen sie anstregte. Aber: Der Richter des Strafbezirksgerichtes I in Wien stellte fest, dass der Ausdruck: «Verflucht sollst Du sein!» keine Beschimpfung sei, sondern ein frommer Wunsch — und sprach die Angeklagte frei! (Fromme Wünsche sind eben nicht strafbar.)

Cocain und Morphem.

Ein deutscher Arzt schrieb kürzlich über die enorme Verbreitung des Rauschgift-Genusses in Amerika. Als Maßstab dafür gibt er an, dass allein 2500 Personen wegen



„Moritz, warum bist Du wieder nicht gekämmt?“

„Ich bin doch da, Herr Lehrer?“

Cocain- und Morphem-Handel im Gefängnis sitzen. — Wenn man weiss, wie klein der Prozentsatz derer ist, die sich im Schleichhandel erwischen lassen, kommt man für die tatsächlichen Verhältnisse auf eine erschreckend hohe Ziffer. Mit 100,000 gewerbmässigen Händlern ist die Zahl wohl angenäher richtig angesetzt. Auf 40 würde je einer erwischt.

Ein Liebesbrief 25 Franken.

In Seattle verbrannten einem Manne die Liebesbriefe seiner Braut. Er strengte gegen die Feuerversicherung einen Prozess an, verlangte 1000 Fr. Entschädigung pro Stück und erhielt 25 Franken zugesprochen. — Und nun rechne sich jeder aus, welches Vermögen er unbesonnen an seinen Stubenofen verfüttert hat.

Der Schatz im Silbersee.

Der französische Forscher Roger Comteville hat eine Expedition ausgerüstet, um in den Anden den sagenhaften Schatz der In-

kas zu suchen. Ein Papyrus aus der Zeit Pizarros soll ihn auf eine wichtige Spur geführt haben. — Kenner Karl Mays werden von dieser Neuigkeit mit Vergnügen, aber auch mit gehöriger Skepsis Kenntnis nehmen ... ohne Winneton und Old Shatterhand wird sich das Abenteuer kaum erfolgreich durchführen lassen.

Sprich Deutsch!

«Prosit!» rief der Tischgenosse und trank zu. Darauf sagte der Herr gegenüber: «Prosit», das ist welscher Tand! Gestatten Sie, dass ich mit deutschem Gruss nachziehe: Schlucke auf!»

— Aus dem «Ulk», Berliner Tagblatt ... wobei erfreulich ist, dass es auch Deutsche gibt, denen gewisse Deutsche auf die Nerven gehen.

Amerika zu Fuss.

Aus der Verkaufs-Statistik der «General Motor» (nach Ford der grösste Autoproduzent Amerikas)

1931 erstes Halbjahr . . . 724,000 Wagen
1932 erstes Halbjahr . . . 395,000 Wagen

— Hierbei sank der Reingewinn von 86 auf 15 Millionen Dollar.

Also sprach Picasso

Ein Urteil des grossen spanischen Malers über raten Sie einmal!

«Aber was ist denn das?», fragte er und zeigte nach der Silhouette unserer Tonhalle. Unser Trocadero, erklärte ich. Lange blieb sein glänzendes Auge haften an diesem Erzeugnis und Zeugnis vergangener Herrlichkeit. Nein, sagte er, man sollte diesen Bau nie verschwinden lassen. Das ist ein Museumsstück für spätere Jahrhunderte. Das muss man aufbewahren. Das hat kein Architekt gebaut. Ein Architekt kann unmöglich so etwas errichten. Das ist auch ein Beitrag zum Surrealismus, hervorgestossen aus der tollsten, leider heute ganz unmöglichen Phantasie und Unbeschwertheit, Ungehemmtheit der Menschen. Man sollte die Tonhalle aufbewahren können für immer — an einem andern Platz ...»

(Aus einem Gespräch Picassos mit Hanns Welti, N.Z.Z.)

Das Komitee der Zürcher Lichtwoche wird es sich hoffentlich nicht

ABZESSIN
ALS BLUTREINIGUNGSMITTEL
SCHÜTZT VOR EITRIGEN
ENTZÜNDUNGEN ALLER ART

PHOTO-AMATEURE

schickt uns solche Bilder!

Photo von
M. Thommen

Wäre es nicht schade, wenn dieser «Tell mit den schönen Beinen» in der Abgeschiedenheit einer Vorstadtstrasse sein kurzes Dasein versauern müsste?

Ist es nicht schade für ähnliche «Sehenswürdigkeiten», wenn sie einsam und ungenannt bleiben?

Wenn Sie etwas Lustiges sehen, so dass man sagen könnte:

**Das Bild
wäre ein Witz**

dann knipst

und schickt die Bilder an die
Bildredaktion des Nebelspalter

Rorschach.

Als Prämie zahlen wir für das beste Bild der Woche Fr. 10.-, für jedes weitere Bild, das angenommen wird, Fr. 5.—.



sagte Fueter, nachdem er sie kurz untersucht hatte, zu seinem Assistenten. «Gebt ihr Nummer 26!» Nr. 26 war eine mehr als unangenehme Mischung von Salmiak und Lakritzen in Pulverform.

«Nein, Herr Professor, die nehme ich nicht!» schrie die Patientin energisch. «Gebt mir Nr. 28!»

«Meinetwegen», antwortete Fueter gutmütig, «Nr. 28 löst auch, heilt aber, verehrte Kollegin, bei Leuten, die immer einen Katarrh auf den andern pfpfen, ebensowenig wie Nummer 26!»

Ein Mittel gegen Kopfwch

Zu dem seinerzeit sehr beliebten Berliner Arzt Heim kam eines Tages eine Dame, klagte über Kopfschmerzen und liess sich untersuchen. Bei der Unterhaltung über ihre Beschwerden kam sie damit heraus, dass sie selbst bereits ein Mittel gegen Kopfschmerz anwende, das man ihr als unfehlbar gerühmt hätte.

«Was ist das für ein Mittel?» fragte Heim.

«Es besteht darin», erklärte die Dame zögernd und etwas verschämt, «dass man sich den Kopf mit Sauerkraut bedeckt.» Bums!

«Oh, ga-anz vorzüglich!» rief Heim. «Aber vergessen Sie ja nicht auch eine Bratwurst obendrauf zu legen!»

**«Es kostet nix,
aber es nutzt auch nix.»**

Zu dem berühmten Münchner Chirurgen von Nussbaum kam eines Tages ein alter Bekannter, ein bayerischer Brauereibesitzer namens Krott, klagte über Gicht in den Beinen und fragte, was man dagegen tun könne.

«Da denken Sie mal drüber nach, lieber Krott», antwortete Nussbaum. «Und wenn Sie ein richtiges Mittel wissen, nacha sagen S' mir's; dann werden wir alle zwoa Millionäre.»

«Hm! So ist die Sach! Nun, und was gibt es sonst dagegen?»

«Na, trinken S' halt möglichst weni und halten S' das Bein warm und grade.»
Dr. H. Riedel.

Der Bücherfreund

«Donnerwetter, haben Sie aber eine reichhaltige Büchersammlung! Da können Sie aber stolz drauf sein!»

«Haben Sie eine Ahnung, was mich die für Nerven gekostet hat!»

«Wieso, Nerven?»

«Na, was glauben Sie, was die Leute alles anstellen, um wieder zu ihren Büchern zu kommen?» Beye

nehmen lassen, die neue Sehenswürdigkeit gebührend in den Brennpunkt ihrer erleuchtenden Scheinwerfer zu rücken.

Ueber Nacht und völlig gratis hat Picasso der gastlichen Stadt die eben so lang wie heissersehnte Super-Sensation geschenkt, und ein unversieglicher Fremdenstrom wird einsetzen, um das «Wonder of Zurich» zu sehen und im Filmpack nach Hause zu tragen.

Glückliche Stadt! — Nun noch eine kleine Gedenktafel angebracht:

Vor diesem Gebäude
hat Picasso gestaunt
und gesagt:

Das ist für spätere Jahrhunderte!
Das hat kein Architekt gebaut! Das
ist hervorgestossen aus der, leider
heute ganz unmöglichen Unbeschwert-
heit der Menschen! Man sollte die
Tonhalle aufbewahren können
für immer!

— und dein Ruhm ist ewig! H. R.

Arznei-Pillen

Auswechselbare Medikamente

Professor Fueter, Vertreter der Pathologie und Vorsteher der Universitäts-Poliklinik in Bern, ein hervorragender Praktiker, hatte zur Erleichterung der Arbeit in der Poliklinik ein eigenes Formular, auf dem etwa hundert — teilweise aus uralten Zeiten stammende — Rezepte, nach Nummern, geordnet, aufgeführt waren. Die Stammgäste unter den Patienten kannten zum Teil die dazugehörenden Rezepte.

Eines Tages kam eine Frau zur Untersuchung an die Reihe.

«Chronischer Bronchial-Katarrh»,

